Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 78 (1984)

Heft: 12

Artikel: Diskussion : den Zins abschaffen? ; Duplik : noch mehr Verwunderung...

Autor: Brenner, Emanuel / Kappeler, Beat

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143165

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reagans UNO-Rede hat jedenfalls neue Abrüstungsverhandlungen zwischen den USA und der UdSSR in Sichtweite gebracht. Es sollen nun sogar alle Verhandlungsgegenstände – «Interkontinental- und Mittelstreckenraketen, konventionelle Streitkräfte und Weltraumwaffen» – unter einem Schirm diskutiert werden (sog. Umbrella Talks). Das hört sich besser an, als es gemeint sein kann. Warum sonst würden die US-Regierung und ihre ideologischen Ableger in Europa, insbesondere in Bonn, das bevorstehende Abrüstungsgespräch schon heute als ihren Erfolg feiern? Ist es etwa ein Beweis besonderer Dialogfähigkeit, wenn die westliche Seite prahlt, nur dank amerikanischer Hochrüstung sei es gelungen, die Russen wieder an den Verhandlungstisch zu zwingen? Will man ehrlich um eine Lösung ringen oder dem Gegner einfach seine Bedingungen diktieren?

Den Hardlinern in der Reagan-Administration ist es jedenfalls noch stets gelungen, echte Abrüstungsgespräche zu sabotieren. Ihren Abrüstungswillen hat die gegenwärtige US-Regierung noch nie unter Beweis gestellt. Das in Wien oder in Genf zelebrierte Gesprächsritual diente als Fassade, hinter der Reagan die militärische Überlegenheit der USA ausbauen wollte. Selbst die mögliche Kompromisslösung der «Waldspaziergang»-Formel (75 auf Westeuropa gerichtete SS-20 gegen 75 Startgeräte für Cruise Missiles, aber keine Pershing 2) ging in der Washingtoner Intrigenszene unter. Wer sich über diese Hintergründe genauer informieren will, liest mit Gewinn – und Wut – das Buch «Raketenschach» des «Time»-Journalisten Strobe Talbott (Piper Verlag, München 1984).

Dass die UdSSR an den Verhandlungstisch zurückkehrt, statt weiterhin den Abzug von Pershing 2 und Cruise Missiles in Europa zur Vorbedingung neuer Abrüstungsgespräche zu machen, mag in der Tat durch die Macht der Fakten bestimmt sein, auch durch den eigenen wirtschaftlichen und technologischen Rückstand gegenüber der USA. Dass der Entscheid der sowjetischen Führung vielleicht aber auch etwas mit moralischer Verantwortung für den Weltfrieden zu tun haben könnte, ist unseren westlichen Raketenpolitikern natürlich keine seriöse Überlegung wert. Hervorgehoben wird die wiedererlangte Position der Stärke, als ob sie ein moralisches, gar christliches Gütezeichen wäre. Es ist daher auch nicht anzunehmen, dass sie diese Position der Stärke jemals freiwillig aufgeben werde. Der Weltfriede aber ist zu wichtig, als dass wir seine Wahrung länger den Regierungen überlassen dürften. Das gilt für den Westen wie für den Osten. ■

Diskussion

Den Zins abschaffen?

Es freut mich, dass mein Denkanstoss doch noch ein Echo gefunden hat (vgl. Heft 10, S. 325ff.). Nach der Replik von Beat Kappeler (vgl. Heft 5, S. 174f.) habe ich das fast nicht mehr zu hoffen gewagt.

Umso mehr beeindruckte mich die kompetente Stellungnahme von Herrn Eugster. Dazu und auch zur Replik von Herrn Spieler möchte ich noch ein paar Ergänzungen anbringen. Mein Aufsatz wurde (mit meinem stillschweigenden Einverständnis) durch die Redaktion mit dem Titel «Den Zins abschaffen?» versehen. Der Titel ist eigentlich nicht ganz genau, aber durch das Fragezeichen wird er genauer. Gerade das Experiment von Wörgl, welches Herr Eugster anführt, zeigt es ganz genau: Wir können den Zins nicht abschaffen, aber durch eine zwingende Umlaufsicherung des Geldes, z.B. mit einem «Entwertungssatz» wie in Wörgl, wird der Zinssatz automatisch sinken. Vielleicht bleibt dann ein Restsatz von einem Prozent oder etwas mehr, der dann aber eher als Risikoprämie beurteilt werden müsste. Dann wird es auch nicht mehr interessant sein, das Geld zu horten, sondern jeder, der Geld hat, wird froh sein, wenn er es auch ohne Zins ausleihen kann. Gleichzeitig muss aber, wie Herr Eugster richtig feststellt, die Bodenfrage gelöst sein, denn sonst würde eine Flucht in Bodenwerte einsetzen.

Ich habe nie gesagt oder gemeint, wie mir das Beat Kappeler unterschiebt, dass allein damit die Gerechtigkeit verwirklicht werde. Natürlich müssen die Fragen der Zusammenarbeit zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern auch ganz neu überdacht werden, das stand jedoch in meinem Aufsatz gar nicht zur Diskussion. Aber es ist schon so, wie Herr Eugster sagt: Viele Probleme liessen sich lösen. Es könnte sein, dass sogar das Verhältnis Arbeitgeber–Arbeitnehmer sich in einer Richtung verändern würde, an die wir heute noch gar nicht denken können. Sogar die Frage des Mehrwertes im Sinne von Karl Marx könnte einen ganz andern Stellenwert erhalten. Das ist ja heute schon anders als noch zur Zeit von Marx. Ich habe auch nicht gesagt, dass durch die Arbeiter kein Mehrwert erzeugt wird, aber der wird nicht durch die Unternehmen sondern durch die Geldgeber abgeschöpft. Wie sonst wäre das Phänomen zu erklären, dass in einer Zeit (jetzt zum Beispiel), wo viele kleine Handwerksbetriebe froh sein müssen, wenn sie noch ein paar lumpige Prozente Reingewinn erwirtschaften, unsere Banken Millionengewinne machen? Ja, der Arbeiter bezahlt in allen Produkten, die er kauft, noch einmal die Zinsen, die der Hersteller bezahlt hat, weil er diese Zinsen auf den Produktepreis schlägt.

Dass das Geldwesen nicht von einem Tag auf den andern umgekrempelt werden kann, ist auch mir klar. Dazu braucht es die Einsicht und Erkenntnis vieler Menschen. Es gibt aber Ansätze, dass auch heute schon etwas geschehen kann. Ich denke z.B. an die Bankeneinrichtungen, die in Deutschland aus anthroposophischen Kreisen herausgewachsen sind und die nun auch zur Gründung einer freien Gemeinschaftsbank in der Schweiz geführt haben. Die Arbeit dieser Banken zeigt, dass es viele Menschen gibt, die bereit sind, ihr Geld auch ohne Zinserwartung zur Verfügung zu stellen, wenn sie wissen, wofür ihr Geld gebraucht wird.

Nur aus solchen kleinen Zellen kann sich das Bewusstsein der Menschen ändern und die Zukunft vorbereiten. Vielleicht wird es eine Zukunft sein, von der wir heute überhaupt noch nicht wissen, wie sie gestaltet sein wird. Aber wir werden, ob wir wollen oder nicht, im Positiven oder Negativen, mitverantwortlich sein für diese Zukunft.

Emanuel Brenner

Duplik
Noch mehr Verwunderung...

Meine Skepsis gegenüber der Geldtheorie der Freiwirtschaft im letzten Diskussionsbeitrag richtete sich gegen den Anspruch ihrer Verfechter, im gleichen Aufräumen mit neuen Finanzierungssystemen auch gleich alle sozialen Probleme lösen zu können. Es könnte auch heissen: lösen zu müssen; denn die Bemerkung Herr Brenners bestätigt mich in dieser Annahme, dass gleichzeitig auch die «Bodenfrage gelöst sein» müsse. Solche Schwenker stören mich – denn wir alle wissen, dass gerade dieses Problem beispielsweise eines ist, das nur mit Gigantenkräften um Millimeter vorangebracht werden kann.

Nun sagt aber Herr Brenner, es gehe gar nicht um die Verwirklichung der Gerechtigkeit allein durch anderes Geld. Vielmehr möchte er das Horten von Geld verhindern, es in Umlauf bringen. Das ist eine altbekannte zweite Stossrichtung der Freigeldlehre. Aber wo leben denn die Verfechter heute, wenn sie unterstellen, das Geld zirkuliere nicht genügend? Das war vor 50 Jahren, und damals stand die Freigeldlehre dagegen auf, und damals formulierte Keynes in England seine erfolgreichere Lehre der Zirkulatiosankurbelung. Aber heute? Es muss einer mit Blindheit geschlagen sein, wenn er behauptet, das Geld trete zuwenig in Umlauf, es werde gehortet! Seit 50 Jahren ist einiges nämlich passiert: Die Finanzierungskanäle aller Art haben sich intensiviert in unerhörtem Masse; durch die flexiblen Wechselkurse und die freie Austauschbarkeit der Währung ist ein Weltgeldmarkt entstanden, dessen grösstes Übel die zunehmende Geldumlaufgeschwindigkeit ist, die durch die elektronische Überweisung noch verzehnfacht wird. Unermessliche Kreditpyramiden werden aufgebeigt, national und international, und seit 15 Jahren bremsen die Notenbanken nach Kräften dieses Geldwachstum. Kurz, auch als Konjunkturtheorie ist die Freigeldlehre seit langem nicht mehr aktuell, und als Verteilungstheorie wirklichkeitsfremd, weil nicht der Zins, sondern zuerst der Produktionsmittelbesitz für die herrschende Ungerechtighkeit verantwortlich ist. Man muss einsehen, dass auch Theorien altern können.

Beat Kappeler